Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige. Stettin, Kirchplatz Nr. 3. Redaktion, Druck und Verlag von R. Graßmann. Sprechstunden von 12—1 Uhr

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Mittwoch, den 11 Juni 1884. Nr. 267.

Deutschland.

Berlin, 10. Juni. Mit Stolz und Genugthuung können die Schuhmacher Berlins auf den bisherigen Verlauf ihres Jubelfestes zurückblicken. Der große Festzug, den sie aus Veranlassung des sechshundertjährigen Bestehens ihres Gewerkes in Berlin veranstalteten, ist über alles Erwarten großartig verlaufen, trotzdem das Wetter am Morgen abscheulich, während des ganzen Vormittags drohend und am Mittag selbst unangenehm war. Aber mit Staunen wird Berlin, das wohl durch Hunderttausend Zuschauer vertreten war, in greifbarer Form den Beweis dafür an sich haben vorbeiziehen sehen, welche Riesenstadt es geworden. Es war wahrhaft erstaunlich: diese Tausende und aber Tausende, die in unabsehbaren Reihen, in dichter Aufeinanderfolge in immer neuen Zügen an uns vorübergingen, die in aller Bequemlichkeit elf Musikkorps unter sich vertheilten, ohne daß eins das andere genirte, das waren nur Schuhmacher, und wenn man die Vertreter der anderen Innungen ausnimmt, Nichts als Schuhmacher. Wenn dieses Regiment Schuster sich hinsetzt und einen einzigen Tag arbeitet, dann bringt es genug vorwärts, um eine kleine Stadt auf Jahre hinaus mit Schuhwerk zu versehen. Und es war dies kein Zug, der etwa die Spottlust hervorrief. Die Meister und Gesellen, die da in geschlossenen Reihen hinauszogen in die „Neue Welt", haben es sich Etwas kosten lassen. Der Aufmarsch hatte etwas von militärischer Disziplin, die Anordnungen waren geschickt, die „Ausstattung" reich und vornehm. Da gab es keine Kollektion von Zylinderhüten aus vergangenen Jahrhunderten, keine abgetragenen und „ausgewachsenen" Röcke. Mann für Mann erschienen Meister und Gesellen in gut gemachten Gehröcken und in meistentheils modernen hohen Hüten. Das Handwerk muß in Berlin denn doch noch mehr goldenen Boden haben, als man gemeinhin glaubt. Es war geradezu überraschend, diese durchgängig an den Tag tretende Wohlhäbigkeit beobachten zu können.

Um 12 Uhr setzte sich der Zug von dem Kupfergraben aus in Bewegung. Vorher hatten sich die einzelnen Gruppen an verschiedenen Stellen versammelt. Es war eine hübsche Idee, und sie fand überall, wo der Zug passirte, lebhaften Beifall, den Dezember und den Mai, das Alter und die Jugend, die Veteranen des Gewerkes und die aufblühenden Meisterstöchter in Equipagen in den Zug zusammen einzureihen. In zwölf Wagen sahen wir je zwei alte Meister und zwei junge Mädchen in Weiß, meist mit Schleifen in den Farben des Gewerkes geschmückt. Und es kann gern gesagt werden, daß man überall mit Freuden bemerkte, daß das Berliner Handwerk auf seine hübschen Repräsentantinnen sich etwas einbilden kann. Auch eine Anzahl eigener Wagen, stattlicher Equipagen der großen Schuhwaarenfabrikanten sahen wir im Zuge.

Zwei Großmarschälle eröffneten den Zug; ein Musikkorps schritt den alten Innungsfahnen voran, denen der Innungsvorstand folgte. Wie ein Heiligthum bewahrt man diese Fahnen, die bei ihren Festen im Laufe der Jahrhunderte den Rittern vom Pechdraht immer vorangeweht haben. Man sieht ihnen das Alles an und daß sie künstlerisch nicht so vollendet sind wie die neue Fahne, die aus Anlaß des heutigen Festes eigens gestickt worden. Aber die Innung würde sie nicht hergeben und hat ihnen mit Recht den Ehrenplatz an der Spitze des Zuges angewiesen.

Als Ehrengeleit folgen die Deputationen der Schuhmacher-Innungen von außerhalb und der anderen Berliner Gewerke. Die massenhafte Betheiligung derselben spricht ganze Bände für die gute Nachbarschaft, welche die Schuhmacher stets mit der anderen werkthätigen Bevölkerung zu halten scheinen. Ein ganzer Wald von Fahnen marschirt hier auf. Kaum eine Berliner Innung hat sich ausgeschlossen. Und wenn die Fahne nur von zehn Mann begleitet wird, sie sind alle da, auch diejenige Innung, welche sich rühmen kann, noch älter zu sein, als die der Schuhmacher: die Fischer.]

Es waren 32 Innungen vertreten, manche auch mit den Gesellenfahnen. Dann kam abermals ein Musikkorps und unmittelbar darauf der historische Zug. Dieser Theil war kleiner, als man wohl erwartet hatte, aber in einigen Punkten desto wirksamer. Die historische Entwickelung der Fußbekleidung während der letzten sechs Jahrhunderte wurde zur Darstellung gebracht. Jedem Jahrhunderte wurde eine Tafel vorgetragen, auf welcher es genannt wurde, und ein charakteristischer Stiefel jener Zeit, begleitet seitens einer Abtheilung von Meistern und Gesellen in der Tracht jener Tage. Von dem schweren Ritter- und Reiterstiefel des Mittelalters bis zum zierlichen Ballschuh unserer Tage ging es in ziemlich rapiden Sprüngen. Herr v. Hülsen hatte in liebenswürdiger Weise nicht nur die Kostüme hergeliehen, sondern auch seinen Kostumiers gestattet, die Herren zuzustutzen. So kam es denn, daß die Repräsentanten jener Zeiten sich recht gut in ihre Aufgabe schickten. Geradezu vortrefflich waren die Handwerksburschen und wandernden Gesellen aus den dreißiger Jahren und die Schusterjungen von heute dargestellt. Ein köstliches Zwillingspaar der letzteren, die in der ganzen Urwüchsigkeit ihres Standes im Vorübermarschiren Allotria trieben, rief, wo sie erschienen, stürmischen Jubel hervor. Daß Hans Sachs in einer zu diesem Zweck modellirten Statue nicht fehlte, ist selbstverständlich. Auf einem bekränzten Wagen, umgeben von einer Schaar seiner Jünger bildete er den Mittelpunkt des Zuges. Aber auch Hans von Sagan war zu seinem Rechte gekommen, der sagenumwobene tapfere Gesell, der durch seinen Muth die Stadt Königsberg rettete und dann mit Bescheidenheit auf jede Belohnung verzichtete. Auf einer Tragbahre wurde von acht Meistern die „Bundeslade" im Zuge mitgeführt. Es währte circa vierzig Minuten, bis der Zug einen gegebenen Punkt passirt hatte.

Wie schon Eingangs erwähnt, wurde er von mindestens 300.000 Personen auf der Straße und von 100,000 Personen von den Fenstern und Dächern aus in Augenschein genommen. Vom Kupfergraben bis zur Hasenhaide, auf der ganzen ungeheuren Strecke waren die Straßen fast unpassirbar vor Menschen. Ein kolossales Aufgebot von Beamten war nothwendig, um die Straßen für den Zug frei zu halten. Ein solches Gedränge ist selbst bei Paraden niemals auch nur annähernd dagewesen. Man kann sagen, daß die Schuhmacher die ganze Stadt in Bewegung gesetzt hatten. Dabei strömte es schon am Mittag und außerdem in hellen Haufen zur Hasenhaide hinaus. Es ist gar nicht daran zu denken, daß die „Neue Welt" allein diese Tausende und Zehntausende aufnehmen kann. Sie müssen hinüberfluthen in die andern Lokale und auch sie vollständig füllen. In unabsehbaren Zügen führen die Kremser mit den Frauen und Kindern und Freunden der Meister hinaus und wer recht zuschaute, der konnte wohl auch sehen, daß den Schuhmachern zu Liebe vielfach auch in andern Gewerken gefeiert wurde, denn man sah ehrsame Meister aus allen Berufskreisen ebenfalls im Sonntagsstaate hinauswandern. Die Morgenzüge brachten von der Umgegend überaus starke Fest-Kontingente. Hält das Wetter aus — und es ist gegenüber so viel Eifer, Fleiß und Kosten recht zu wünschen — dann wird sich heute Abend in der Hasenhaide ein großartiges Volksfest abspielen.

Der Vorbeimarsch beim Palais des Kaisers bildete den Glanzpunkt. Der Kaiser, der Kronprinz und das Gefolge standen auf dem, von Weinlaub freundlich umrankten Balkon zur Seite des „historischen Eckfensters". Vor dem Palais stellten sich die Fahnenträger auf und es wurde eine kurze Ansprache gehalten. Jedes der elf Musikchöre blies beim Vorbeimarsch das „Heil Dir im Siegeskranz" und stets entblößten sich alle Häupter Derer im Zuge Vorbeimarschirenden vor dem Kaiser. Von Zeit zu Zeit erschallte ein, in der Volksmenge sich fortpflanzendes „Hoch".

Als der Festzug das kaiserliche Palais passirt hatte, stürmten, wie sich denken läßt, die Menschenmassen ihm nach. Auf allen Seiten lösten sich die lebendigen Mauern, die sich aus Zuschauern gebildet hatten, auf, von den Tribünen am Opernhause strömte es herunter, von den Fenstern der Universität und der Ruhmeshalle — diese war heute von unzähligen Menschen besucht, die allerdings nicht von den alten Kanonen, Haubitzen und Radschloß Büchsen angelockt waren, sondern die von der Aussicht auf die Aussicht herbeigezogen waren und nun alle Fenster dicht besetzt hielten — von diesen Fenstern also und von denen der Universität löste sich die lebendige Garnitur los und all' die vielen Tausende und aber Tausende strömten dem Zuge nach dem Palais entgegen. Zu dieser Zeit, etwa um $^{1}/_{2}$1 Uhr, mochte der weite Raum von der Charlottenstraße bis zur Schloßbrücke von einer dichtgedrängten Menge von dreißig- bis vierzigtausend Menschen gefüllt sein. Kaiser und Kronprinz standen noch auf dem Balkon zur Seite des kaiserlichen Arbeitszimmers. Nun entwickelte sich völlig spontan eine Demonstration der Begeisterung für den greisen Kaiser, die man mit erlebt haben muß, um zu begreifen, daß nicht nur der heiße Süden, sondern auch der kühlere Norden gelegentlich Ausbrüche der Volksbegeisterung erleben kann, die in ihrer Unmittelbarkeit geradezu überwältigend wirken. Diese ganze Menschenmasse, welche den Kaiser theilweise nur aus der Ferne zu erblicken vermochte, wehte mit Tüchern und Hüten und das brausende Hochrufen machte im wörtlichen Sinne die Luft erzittern. Das dauerte etwa zehn Minuten. Der Kaiser winkte mit beiden Händen und schließlich mit dem Taschentuch. Es dauerte lange, bis die ungeheure Menschenmenge sich verlaufen hatte und es vor dem Palais wieder leer und still wurde.

— Wie Berliner Zeitungen melden, sind betreffs der Einrichtung des Blitzzuges Berlin—Paris—Petersburg so große Schwierigkeiten seitens der preußischen Staatsbahn-Verwaltung gemacht, daß das Zustandekommen dieses Blitzzuges überhaupt nicht mehr wahrscheinlich ist. Man wird zwar versuchen, die Schwierigkeiten zu beseitigen, doch scheint wenig Aussicht hierfür vorhanden zu sein.

— Die augenblicklich in Berlin weilende Deputation der südafrikanischen Republik Transvaal empfing heute Mittag 2 Uhr im „Kaiserhof" eine Deputation des Ausschusses der Gesellschaft für deutsche Kolonisation (nicht zu verwechseln mit dem deutschen Kolonialverein, Abtheilung Berlin). Im Auftrage der Deputation, welche aus Freiherrn Militor von Mühlfeld, dem Afrikareisenden Major von Mechow, Premier-Lieutenant a. D. Curella, Rechtsanwalt Hentig, Kaufmann Wittig, Dr. jur. Jühlke, Redakteur Dr. Friedrich Lange, sowie dem Missions-Superintendenten Merensky bestand, verlas Freiherr von Mühlfeld folgende Adresse:

Ew. Excellenz!
Hochzuverehrende Herren!

Die Gesellschaft für deutsche Kolonisation, gegründet zu dem Zweck und mit dem Ziel, unserer Nationalität auch jenseits der Meere eine Heimath zu schaffen, fühlt sich von Herzen gedrungen, die Repräsentanten des verwandten Volkes, welches mit der Kraft und Ausdauer des niederdeutschen Stammes zuerst den Kolonisationsgedanken in Südafrika großartig verwirklicht hat, auf unserem vaterländischen Boden freudig zu begrüßen. Mit wachsender Bewunderung sind wir den heldenmüthigen Kämpfen gefolgt, in welchem Sie um Ihre staatliche Unabhängigkeit gerungen haben. Die sympathische Aufnahme, welche Sie unseren nach dem ferneren Südafrika hinausgezogenen Volksgenossen gewährt haben, hat uns mit dankbarer Freude erfüllt.

Wenn Sie nun in der Hauptstadt des deutschen Reiches erschienen sind, um die bestehenden, freundschaftlichen Beziehungen noch fester und inniger zu gestalten, so gestatten Sie uns, dem in unserer ganzen Nation lebendigen Wunsche Ausdruck zu geben, daß unter Gottes gnädigem Schutze die Staaten von Transvaal blühen und gedeihen mögen in alle Zeit, daß es beiden Nationen vergönnt sein möge, gemeinsam an den großen Aufgaben der Kultur und Kolonisation zu arbeiten. In diesem Wunsche heißen wir Sie herzlich willkommen.

Berlin, den 9. Juni 1884.
Der Ausschuß
der Gesellschaft für deutsche Kolonisation.

Die Adresse, welche in deutscher Sprache abgefaßt war und von Herrn Merensky verdollmetscht wurde, erregte bei der Deputation einen freudigen Eindruck und wurde durch den Präsidenten Krüger ungefähr in folgender Weise beantwortet:

„Ich spreche Ihnen zuerst meine herzliche und aufrichtige Freude über den Empfang aus, welcher uns seitens einer deutschen Kolonisation betreibenden Gesellschaft in der deutschen Reichshauptstadt zu Theil geworden ist. Die Transvaal Boeren betrachteten sich stets als zur deutschen Nation gehörig, sie haben demgemäß auch alle Deutschen, welche sich in ihrem Lande niedergelassen oder vorübergehend besuchsweise aufgehalten haben, namentlich die deutschen Geistlichen für die Verbreitung des christlichen Glaubens sich bemühten, herzlich gern willkommen geheißen. Wir hoffen und wünschen, daß dieses gute Einvernehmen sich in Zukunft noch verstärken und eine noch engere Verbindung zwischen unserem Staate und Deutschland die Frucht unseres jetzigen Aufenthaltes in der deutschen Reichshauptstadt sein wird. Vor Sr. Majestät dem deutschen Kaiser habe ich es gestern ausgesprochen, daß, wie ein Kind bei seinen Eltern und Beschützern Rückhalt suche, so auch das junge Staatswesen Transvaalland bei seinem starken und mächtigen Mutterlande Deutschland und dessen ruhmreichem Herrscherhause Rückhalt suchen und hoffentlich finden werde."

Diese in holländischer Sprache (afrikanischer Dialekt) vorgetragene Anrede wurde durch Herrn Merensky, welcher auch die gegenseitige Vorstellung besorgt hatte, verdollmetscht. Nach Beendigung dieser offiziellen Begrüßung fand ein herzlicher, privater Meinungsaustausch zwischen den Mitgliedern des Ausschusses und der Gesandtschaft statt. Heute Abend bereits reist die Transvaal-Gesandtschaft in ihr Heimathland zurück, da sie zu dem im Laufe des nächsten Monats statfindenden Volksrath rechtzeitig eintreffen muß.

— Betreffs der Einführung von Papier-Normalformaten ist unterm 31. Mai vom Reichskanzler folgender Erlaß an den Vorstand des Vereins deutscher Papierfabrikanten zu H. des Karl Drewsen in Lachendorf gerichtet worden:

„Die von dem Vorstand des Vereins deutscher Papierfabrikanten an den Bundesrath gerichtete Eingabe vom 5. September v. J., betreffend die Einführung von Papier-Normalformaten, ist dem Bundesrath vorgelegt worden. Derselbe hat darauf in seiner Sitzung vom 28. v. M. beschlossen, die Eingabe dem Reichskanzler mit dem Ersuchen zu überweisen:

zu erwägen, ob nicht die Reichsbehörden anzuweisen seien, in Zukunft für ihren Papierbedarf, soweit die Interessen des Dienstes es gestatten, sich der auf der Generalversammlung des Vereins deutscher Papierfabrikanten zu München am 13. Juni 1883 festgestellten Normalformate zu bedienen;

und für den Fall des Erlasses einer solchen Anweisung den Bundesregierungen eine gleiche Anweisung an die Bundesbehörden anheimzugeben.

Ich bin geneigt, die Reichsbehörden zu veranlassen, daß sie für ihren Papierbedarf sich der oben bezeichneten Normalformate bedienen, und stelle dem Vorstande ergebenst anheim, mir zu dem Zweck die Kartons zur Veranschaulichung der Formate in 120 Exemplaren zugehen zu lassen.

Der Reichskanzler.
In Vertretung: gez. Eck."

— Die Zahl der in Aussicht stehenden Neuberufungen für den Staatsrath wird, wie uns mitgetheilt wird, ungefähr zwanzig betragen.

— In Ungarn haben sich wieder arge Dinge zugetragen. Trotz des Erlasses des Ministerpräsidenten Tisza, in welchem er die Munizipien anweist, „gegen alle, welche die Anwendung ungesetzlicher und schändlicher Mittel versuchen oder zu Derartigem anstiften sollten, ohne Ansehung des Prinzips, der Ansicht und der Person alle durch Gesetz gestatteten Mittel in Anwendung zu bringen, dort, wo solche Thätlichkeiten vorkommen sollten, sofort das strengste Verfahren hinsichtlich der Bestrafung der Theilnehmer einzuleiten, sowie gegen alle amtlichen Organe, die sich in dieser Beziehung eine Unterlassung oder gar ein parteiisches Vorgehen zu Schulden kommen lassen, das gesetzliche Disziplinar-Verfahren sofort in Anwendung zu bringen und dem betreffenden Sachverhalt gemäß eventuell dem Gerichte behufs weiterer Amtshandlung auszuliefern", häufen sich die Nachrichten von skandalösen Exzessen. So wird heute aus Szegedin telegraphisch gemeldet, Markgraf Pallavicini sei, als er mit seinen Anhängern, von Szegvar kommend, in Mindszent angekommen sei, durch einen Haufen betrunkenen und mit Stöcken bewaffneten Pöbels in gewaltthätiger Weise an dem Halten seiner Programmrede verhindert worden. Die Anhänger der liberalen Partei seien in das Haus des Stuhlrichters geflüchtet, die Tumultuanten hätten dieselben dahin verfolgt, den Führer der Gendarmen insultirt, die Gendarmen zu Boden geworfen und das Thor des Hauses des Stuhlrichters zu stürmen begonnen. Als dieselben auf die Gendarmen auch zu schießen angefangen, hätten letztere das Feuer mit sieben Schüssen erwidert, es seien darauf 3 Personen getödtet und mehrere andere verwundet worden. — Auch in Gyöngyoes, Szent Miklos und Güssing ist wegen Wahlausschreitungen Militär requirirt worden.

— Ueber die heutigen französischen Preßverhältnisse macht die „N. A. Z." nachstehende Mittheilungen:

„In der politischen Tagespresse hat sich im Laufe des vergangenen Jahres eine merkliche Verschiebung vollzogen, welche auf drei Ursachen zurückzuführen sein dürfte: den Tod Gambetta's, den Tod des Grafen

von Chambord und endlich die Stabilität des Ministeriums Ferry.

Die früher als gambettistisch bezeichneten Blätter waren zum größten Theile bald nach dem Tode Gambetta's in das Lager des Herrn Ferry übergegangen, haben aber diese Richtung in den letzten Monaten in Folge der sich mehr und mehr befestigenden Stellung des Konseilspräsidenten noch accentuirt. Eine bemerkenswerthe Schwenkung vollzog von der anderen Seite her das Journal „La Paix", welches als Organ des Präsidenten Grevy gilt und früher Gambetta, seit dessen Tode Herrn Ferry lebhafte Opposition machte. Seit Beginn dieses Jahres wurde das Blatt dem Konseilspräsidenten günstiger und schwimmt augenblicklich ganz im ministeriellen Fahrwasser.

Die Haltung der gemäßigt republikanischen Presse ist im Ganzen gleichfalls eine regierungsfreundliche; in bestimmten Fragen macht dieselbe jedoch dem Ministerium entschiedene Opposition, wie beispielsweise das Leon Say'sche „Journal des Debats" in Finanzfragen und in der Angelegenheit der Verfassungsrevision. Das derselben Richtung angehörende Blatt „Le Parlement" ist gegen Ende vorigen Jahres eingegangen und mit dem „Journal des Debats" vereinigt worden. Der „Telegraphe" ist das Organ des Herrn v. Freycinet geblieben.

Seitdem Herr Ferry im Herbst vorigen Jahres durch seine bekannte Rede in Havre zwischen sich und den Radikalen das Tischtuch zerschnitt, ist die Opposition der radikalen Presse gegen das Ministerium eine entschiedenere, als dies früher der Fall war. Ihre Haltung unterscheidet sich von derjenigen der kommunistischen und anarchistischen Blätter eigentlich nur durch etwas geringere Rohheit.

Der Tod des Grafen von Chambord hat eine Fusion der orleanistischen und legitimistischen Presse insofern zur Folge gehabt, als beide Parteien nunmehr den Grafen von Paris als ihren Chef anerkennen. Innerhalb dieser Partei vertritt die spezifisch orleanistische Richtung der vielgelesene „Soleil".

„Figaro" hat seit Ankauf der Mehrzahl seiner Aktien durch den Herzog von Aumale eine entschieden royalistische Färbung angenommen. Die legitimistische „Union" ist im vergangenen Herbste aus Mangel an Lesern eingegangen. Für die ultramontanen Blätter „Monde" und „Univers", welche zu Lebzeiten des Grafen Chambord eifrig legitimistisch waren, hat die königliche Sache ihren Reiz verloren, seitdem der weniger ultramontane Graf von Paris der anerkannte Prätendent ist.

Die bonapartistische Presse hat in den letzten 1½ Jahren einen unleugbaren Aufschwung genommen und setzt gegenwärtig in ihren verschiedenen Organen etwa 60,000 Exemplare gegen 18,000 im Oktober 1882 ab. Das „Pays", dessen Abzugsziffer im Jahre 1882 etwa 7000 Exemplare betrug, dürfte gegenwärtig die Zahl seiner Leser verdoppelt haben. Seit der Spaltung im bonapartistischen Lager vertritt „Pays" die Interessen der Viktorianer, während das seit Mitte Mai d. J. begründete Blatt „Le Peuple" Leiborgan des Prinzen Jerome Napoleon ist.

Das Verhältniß der republikanischen Blätter zu den antirepublikanischen ist der Auflageziffer nach annähernd das alte von 4 : 1 geblieben, doch haben gegen den Oktober 1882 die antirepublikanischen Blätter etwas an Terrain gewonnen, da dieselben gegenwärtig rund 330,000 Exemplare gegen 1,175,000 Exemplare der republikanischen Blätter abziehen.

— Aus Madrid wird dem „Standard" gemeldet: Nach langen Unterhandlungen sind die spanische und die französische Regierung übereingekommen, die Genehmigung zum Bau zweier verschiedener Eisenbahnen über die Pyrenäen zu ertheilen. Die erste Linie wird die Eisenbahn von Madrid nach Saragossa über Huesca und Canfranc nach einem vier Kilometer langen Tunnel in Somport verlängern und von dort nach Oleron in Frankreich laufen. Diese Linie wird von großer Wichtigkeit für Aragon und das große Ebrothal und überdies künftighin die kürzeste Route zwischen Paris und Madrid sein. Die zweite Linie wird die Pyrenäen von Lerida über die Thäler der Noguera und Pallasera durchschneiden bis zu einem drei Kilometer langen Tunnel in Solanut, ehe die Linie das französische Departement Ariege betritt. Die französische Regierung hat ihre Zustimmung zu der Eröffnung der Canfranc-Route nur unter der Bedingung ertheilt, daß sie die Catalonische Linie erhält, welcher sie die größte Bedeutung beimißt, weil dieselbe späterhin ihre eine Route über das östliche Spanien, via Lerida, Valencia und längs der Mittelmeerküste nach Cartagena, mit der kürzesten und raschesten Eisenbahnverbindung für den französischen Handel, sowie auch eines Tages für ihre Truppensendungen nach Algier über Häfen, die nur 15 Stunden per Dampfer von Oran gelegen sind, beschaffen wird.

— Die „Pall Mall Gazette" bringt einen Leitartikel unter dem Titel „Wie stehen die Dinge in Egypten", worin sie die englische Mißwirthschaft in diesem Lande einer scharfen Kritik unterzieht. Am Schlusse desselben heißt es: „Und was ist die Ursache dieses beispiellosen Fiaskos? Es kann nicht die Unfähigkeit der Engländer sein. Die Herrscher über 250 Millionen Asiaten können nicht urplötzlich von einer solchen administrativen Lähmung befallen worden sein, daß sie die Regierung von einigen wenigen Millionen Egyptern nicht reformiren könnten. Wir müssen eine Erklärung dieses beklagenswerthen Fehlschlagens nicht in den Menschen, sondern im System suchen. Wenn wir sie fragen, warum es ihnen nicht geglückt ist, werden sie einstimmig erwidern, daß sie keine freie Hand gehabt haben. Sie waren durch internationale Verpflichtungen, diplomatische Zusicherungen und die unzähligen Anachronismen eines falschen Systems an Händen und Füßen gebunden. Sie hatten nicht die Freiheit, das zu thun, wovon sie wußten, daß es gethan werden müsse, und in Folge dessen ist es ihnen fehlgeschlagen und England ist in den Augen der ganzen Welt durch ein so gründliches Fiasko diskreditirt, daß selbst der Name „Engländer" ein Spitzname und ein Vorwurf in Egypten geworden ist. Dieser entmuthigende Bankerott lehrt uns, daß wir die Ursachen dieses Mißerfolges beseitigen sollten. Unsere Agenten müssen freie Hand haben. Wir müssen die Verantwortlichkeit auf uns nehmen, wenn es uns mit der Reform Ernst ist. Ein Gefühl der Sicherheit und Dauer muß an die Stelle des peinlichen Bewußtseins treten, daß Alles unstät und provisorisch ist. Kurz gesagt, wenn wir etwas Gutes in Egypten thun sollen, müssen wir durch wenigstens fünf Jahre Herren am Nil sein. Aber was thun wir angesichts einer solchen Verpflichtung? Wir unterhandeln mit Frankreich wegen Einführung einer mehrfachen Kontrole!"

— In Bonn wurden am 6. d. M. ein Verleger und ein Buchdrucker, welche eine „Isaakiade" hatten erscheinen lassen, wegen Beschimpfung des Judenthums zu 6 Wochen resp. 3 Tagen Gefängniß verurtheilt.

— Der bereits mehrfach erwähnte Konflikt zwischen Serbien und Bulgarien ist noch immer nicht gelöst. Die Drohung Serbiens, die weiteren Unterhandlungen abzubrechen, sowie den diplomatischen Agenten in Sofia abzuberufen, hat zunächst ihre Wirkung verfehlt. In dieser Hinsicht liegt nachstehendes Telegramm der „Agence Havas" vor:

Sofia, 9. Juni. Die bulgarische Regierung hat heute die jüngste Note der serbischen Regierung betreffend die serbischen Flüchtlinge ablehnend beantwortet. In der Antwort wird auf die vielfachen Interessen hingewiesen, welche Serbien and Bulgarien mit einander verbänden und hervorgehoben, daß Bulgarien die Verantwortung für alle Folgen des Zwischenfalls ablehnen müsse. Die Zahl aller serbischen Flüchtlinge in ganz Bulgarien wird in der Antwort auf nur 40 angegeben.

Nach einem weiteren Telegramm aus Nisch hat der serbische diplomatische Agent und Generalkonsul in Sofia in Folge der ablehnenden Antwort der bulgarischen Regierung auf die Reklamationen Serbiens bezüglich der serbischen Flüchtlinge sein Geschäftslokal geschlossen und wird noch heute Sofia verlassen.

Ueber die Auffassung, welche der serbisch-bulgarische Konflikt in Oesterreich findet, wird telegraphisch mitgetheilt:

Wien, 10. Juni. Das „Fremdenblatt" äußert in Bezug auf die Abberufung des Vertreters Serbiens aus Sofia: So bedauerlich eine solche Eventualität auch wäre, so läge selbst bei einer solchen Steigerung des Zwischenfalles noch keinerlei Grund zu der Befürchtung vor, als ständen wir am Vorabende größerer Komplikationen. Die Entschiedenheit, mit welcher alle Großmächte an dem durch den Berliner Frieden geschaffenen status quo festhalten, ihre klaren, friedlichen Intentionen werden schließlich auch auf beide in Konflikt gerathenen Staaten ihre Wirkung nicht verfehlen.

Ausland.

London, 7. Juni. Während die hiesigen liberalen Organe sich beeilen, den schlimmen Eindruck, welchen der G.-Artikel der „Fortnightly Review" in „Mitteleuropa" machen könnte, zu verwischen, indem sie Deutschland des Wohlwollens der englischen Nation versichern, tritt die konservative Presse offen für einen Anschluß an die mitteleuropäische Allianz ein; ein solcher Entschluß wäre die sicherste Gewähr für den Bestand des englischen Weltreichs. Die Gladstone'sche Politik könne nur Englands Feinde ermuthigen und ihm seine natürlichen Alliirten entfremden.

Im Ministerium des Innern ist neuerdings die Frage aufgeworfen worden, ob nicht als Strafverschärfung für die Dynamitattentäter Peitschenhiebe eingeführt werden sollten. Man erinnert sich, daß den Gartters gegenüber eine solche Verschärfung angeordnet worden ist, und daß dieselbe unstreitig sich gegen das außerordentliche Uebel wirksam gezeigt hat. Auch bei den Unterhausmitgliedern findet die Idee mehr und mehr Eingang.

Aus Kairo wird berichtet, daß am 5. früh Morgens die englischen Truppen einen Marsch durch die Stadt machten und dabei die rasche Besetzung der wichtigsten Punkte für den Fall des Ausbruchs einer Feuersbrunst" einübten. Setzt man statt „Feuersbrunst" das Wort „Aufruhr", so wird man das Richtige getroffen haben.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 11. Juni. Der deutsche Großlogen-Tag, die Vereinigung der Delegirten sämmtlicher deutschen Großlogen, hat, wie alljährlich, in der Pfingstwoche stattgefunden. Der Großlogen-Tag, der diesmal in Berlin gehalten wurde, beschloß, wie wir vernehmen, eine Erwiderung auf die päpstliche Encyklika gegen die Freimaurerei nicht zu erlassen, vielmehr zur Tagesordnung überzugehen. Hierbei war die Erwägung maßgebend, daß der Großlogen-Tag bereits im Jahre 1880 eine Resolution über die Ziele und Zwecke der Freimaurerei gefaßt hat, welche durch das damalige Protokoll bekannt gemacht wurde, so daß eine Erwiderung auf die päpstlichen Angriffe durchaus unnöthig erscheint. Der deutsche Großlogen-Tag unterließ auch diesmal nicht, von Neuem den beiden hohen Protektoren, unserem Kaiser und unserem Kronprinzen, den Ausdruck der unwandelbaren Gesinnung treuer Ergebenheit zu übermitteln.

— Mit der Ueberführung der chinesischen Panzerkorvette Chin Yuen nach China wird, wie heute telegraphisch bestimmt wurde, der hiesige Kapitän Carl Arnold betraut werden. Das Kriegsschiff wird Anfang Juli die Reise mit deutscher Besatzung bemannt antreten.

— Viel Regen steht uns diesen Sommer in Aussicht, wenn eine alte Bauernregel Recht behält. In diesem Jahre wurde die Eiche vor der Esche grün und die Regel heißt: „Grünt die Eiche vor der Esche, so hält der Sommer große Wäsche."

— Für alle mit Rußland in Verbindung stehende Gewerbtreibende u. s. w. wird die neue amtliche Mittheilung von Interesse sein, daß die russische Postverwaltung bei gewöhnlichen Packeten, gleichviel, ob deren Werth in den Zoll Inhaltserklärungen angegeben ist oder nicht, im Falle des Verlustes oder der Beschädigung keinen Ersatz leistet. Die Einlieferer solcher Packete sind auf diesen Umstand seitens der Postanstalten vorkommenden Falls in geeigneter Weise aufmerksam zu machen.

— Ueber den Pfingstausflug der Berliner Turnerschaft nach der Insel Bornholm wird einem Kopenhagener Blatte aus Rönne geschrieben: Am ersten Pfingstfeiertage Nachmittags kamen mit dem Dampfschiffe „Kronprinz Friedrich Wilhelm" die erwarteten Berliner Lustreisenden von Stettin hier an. Das Schiff war von der Mastspitze bis zum Deck mit Flaggen geschmückt und hißte bei der Einfahrt den Dannebrog zum Gruß; ein Lied und ein Hurrah der an Bord Befindlichen wurde von den zum Empfange zahlreich erschienenen Bewohnern Rönne's kräftig erwidert. Außer den 300 Berliner Turnern befanden sich noch ca. 150 Touristen an Bord, welche letztere sogleich nach dem Landgange, der mit musterhafter Ordnung vor sich ging, per Wagen ihre Rundreise auf der Insel antraten. Die Turner dagegen formirten verschiedene Kolonnen, und zwei Abtheilungen marschirten sofort nach Hasle, um von dort über Johns Kapelle, Hammershus, Allinge, Rö und Almindingen nach Rönne zurückzukehren, während eine dritte Abtheilung erst am nächsten Morgen die Tour in umgekehrter Ordnung antrat. Zwei Nächte wurden abwechselnd von den beiden Parteien in Allinge und Rönne zugebracht. Die Turnerschaft wurde von dem Turnwart Herrn Lenenberg geführt, der von einer Anzahl Sektionsführer unterstützt wurde; auf der ganzen Tour herrschte ausgezeichnete Ordnung. Die letzte Nacht verbrachten die Turner hier in Rönne, wo viele Familien 2 auch 3 derselben gastfreundlich aufnahmen. Am 4. d. wurde die Rückreise nach Stettin resp. Berlin angetreten.

— Wie schon früher berichtet, sind für die diesjährigen Ferienkolonien über 300 Kinder vorgeschlagen worden. Dazu kommen fast täglich neue Vorschläge seitens der Aerzte und anderer Persönlichkeiten. Da ja nicht im entferntesten daran zu denken ist, daß alle diese armen kranken Kinder berücksichtigt werden können, so haben die Vorsteher der hiesigen Schulen auf Wunsch des Komitees aus dieser Zahl ca. 120 der bedürftigsten und würdigsten ausgewählt. Letztere wurden am vergangenen Freitag und Sonnabend ärztlich untersucht — und zwar die Mädchen von Herrn Geh. Sanitätsrath Dr. Brandt, die Knaben von Herrn Dr. Friedemann. Die Untersuchungen wurden mit Rücksicht auf die geringe zu entsendende Anzahl überaus sorgfältig und strenge geführt. Sämmtliche Kinder wurden in 4 Kategorien getheilt und diese mit folgenden Prädikaten bezeichnet: 1) sehr nothwendig, 2) nothwendig, 3) wünschenswerth und 4) nicht nothwendig (1 und 2 trotzdem eine große Anzahl). Wie alljährlich, so zeigten sich auch jetzt den Blicken der Aerzte wahre Jammergestalten. Skrofulose, Bleichsucht und — die Folgen der mangelhaften Ernährung — abnorme Anschwellung des Unterleibes herrschten vor. In den beiden letzten Jahren hat das Komitee 3 Kolonien ausgeschickt. Bis jetzt sind nur die Mittel für 2 vorhanden. Eltern und Kinder harren jetzt der Entscheidung und manches Auge wird ob der getäuschten Hoffnung sich mit Thränen füllen. Hoffen wir, daß unsere Mitbürger auch in diesem Jahre dafür sorgen, daß möglichst viele an dieser Wohlthat theilnehmen können. Die Redaktionen sämmtlicher hiesiger Zeitungen sind gerne bereit, Beiträge anzunehmen. Jede kleinste Gabe wird willkommen sein, machen doch viele wenig ein Viel. Also scheue sich Niemand, wenige Groschen zu spenden, wenn er nicht markweise geben kann. Nur vereinte Kräfte führen zum Ziel. Wir werden über die kleinste Gabe dankend quittiren. Nur gebe man bald, die Zeit drängt.

— Schwurgericht. Sitzung vom 10. Juni. Anklage wider den Kahnmatrosen Gustav Leu aus Liebgarten wegen Körperverletzung mit tödtlichem Erfolge.

Am 25. Dezember v. J., spät Abends, gerieth der Angeklagte in Liebgarten mit dem Maurer Alb. Schmalz in Streit und versetzte demselben dabei einen Messerstich in die linke Kniekehle. Durch den Stich wurde die große Schlagader angestochen, und da ärztliche Hülfe zu spät geholt wurde, verstarb Schmalz nach wenigen Stunden an Verblutung. Bei seiner heutigen Vernehmung war Leu geständig, den Sch. gestochen zu haben; er führte jedoch zu seiner Vertheidigung an, daß Sch., ein großer, starker Mensch, ihn ohne jede Veranlassung angegriffen und ihm die Kehle zugeschnürt habe, so daß er zur Rettung seines Lebens zum Messer greifen und den verhängnißvollen Stich führen mußte. Die Beweisaufnahme bestätigte im Ganzen die Angaben des Angeklagten, so daß die Herren Geschworenen Nothwehr als vorliegend annahmen und ihr Verdikt auf Nichtschuldig abgaben. Demgemäß erfolgte die Freisprechung des Angeklagten.

— Die Grabower Freischützen-Kompagnie der Bürger beging am letzten Sonntag im Schützenhause zu Glienken ihr 9. Königsschießen. Die Kompagnie versammelte sich Morgens 7 Uhr in ihrem Vereinslokale (J. Köhler) und erfolgte nach einem Ummarsch durch die festlich geflaggten Straßen Grabows um 9 Uhr die Abfahrt nach Glienken. Den Königsschuß gab Herr Korbmachermeister Tornow für Se. königl. Hoheit den Prinzen Wilhelm ab,, wovon derselbe sofort per Telegramm in Kenntniß gesetzt wurde. Die 1. Ritterwürde errang Herr Maschinenmeister Brandenburg, die 2. Herr Brauer F. Glanz. Das am Nachmittage eintretende Regenwetter machte den Belustigungen im Freien leider ein frühes Ende, störte aber keineswegs die frohe Stimmung der am Feste Theilnehmenden, denn erst in später Nachtstunde wurde die Rückfahrt nach Grabow angetreten.

— Wie Herr Direktor Schultz, welcher am Sonnabend nach Kiel gegangen ist, um die „Martha" abzunehmen, von dort berichtet, sind noch einige Arbeiten im Rückstande, so daß das Schiff schwerlich am Mittwoch hier eintreffen dürfte. Dagegen ist anzunehmen, daß das Schiff am Donnerstag oder Freitag hier ankommen wird. Diejenigen Freunde des Stettiner Lloyd, welche ihr Erscheinen bei der Einholung der „Martha" zugesagt haben, werden von Tag und Stunde der Abfahrt von Stettin direkt in Kenntniß gesetzt werden. Ebenso soll auch den hiesigen Zeitungen die nöthige Notiz rechtzeitig zugehen.

Kunst und Literatur.

Theater für heute. Elysiumtheater: „Ein Pariser Roman." Schauspiel in 5 Akten. Bellevuetheater: 3. Gastspiel der Lustlänzerin Frl. Preciosa Grigolatis. Vorher: „Die Fledermaus." Komische Operette in 3 Akten.

Vermischte Nachrichten.

— Eine „blaue Grotte", ähnlich der berühmten auf der Insel Capri, ist vor Kurzem auf einer der dalmatinischen Inseln entdeckt worden. Die „N. Fr. Pr." erhält darüber folgende Zuschrift: „Herr Redakteur! Im vorigen Monat wurde von mir auf der dalmatinischen Insel Busi eine „blaue Grotte" erschlossen. Dieselbe besteht eigentlich aus drei zusammenhängenden Grotten, welche nur auf dem Wasserwege zu Schiffe besucht werden können und in der Axe eine Gesammtlänge von 87 Metern besitzen. Die mittlere derselben, welche 31½ Meter in der Länge mißt, hat eine hohe Wölbung und erhält ihr Licht durch eine kolossale, vollständig unter dem Meere befindliche Oeffnung, in Folge dessen sie sich im herrlichsten blauen Lichte zeigt, welches Licht auch von unten in die beiden anstoßenden Grotten dringt. Das Wasser ist selbst an den seichtesten Stellen der Hauptgrotte noch immer 16 Meter tief und von wunderbarer Klarheit. Die 2½ Seemeilen lange Insel Busi, südwestlich von Lissa gelegen, enthält, wie schon der Name andeutet (buso heißt „durchlöchert"), viele, nur mittels Bootes zugängliche Grotten, deren größte mehr als 150 Meter lang, sehr hoch und ungemein malerisch ist. Hochachtungsvoll Eugen Freiherr von Ransonnet, k. k. Legations-Sekretär a. D."

— (Eine triftige Entschuldigung.) Ein junges Paar ließ sich von dem Standesbeamten in Paris trauen. „Die Frau muß ihrem Mann überall folgen," sagte der Beamte, als er die übliche Formel aussprach. „Das kann ich nicht versprechen," erwiderte die Braut mit großer Entschiedenheit. „Wie meinen Sie denn das?" fragte der Beamte. „Mein Mann ist Briefträger in den Vorstädten," antwortete sie.

— (Vielerlei.) „Mudder, giebts heite Allerlee?" (ein Leipziger Gericht.) — „Nee, heite giebts blos Zweeerlee, Gleeße und Schebbsenfleisch." — „Na, da is mer'sch och eenerlee."

— (Problematisches Lob.) „Haben Sie meinen letzten Roman gelesen, lieber Freund?" — „Ja wohl." — „Nun, wie hat er Ihnen gefallen?" — „Ich habe das Buch mit dem größten Vergnügen aus der Hand gelegt."

Telegraphische Depeschen.

Frankfurt a. M., 10. Juni. Die „Frankf. Zeitung" meldet aus Newyork vom gestrigen Tage, daß für die Newyork-West Shore- und Buffalo-Eisenbahn ein Receiver ernannt wurde.

Karlsruhe, 10. Juni. Die erste Kammer lehnte den von der zweiten Kammer angenommenen Gesetzentwurf betreffend die Einführung einer fünftägigen Reufrist bei landwirthschaftlichen Verkäufen ab.

Karlsruhe, 10. Juni. In der zweiten Kammer richteten 8 Mitglieder der liberalen Partei die Anfrage an die Regierung, welche Stellung dieselbe im Bundesrathe gegenüber den Vorschlägen der Sachverständigen-Kommission zur Abänderung des Nahrungsmittelgesetzes, betreffend die Herstellung und den Verkauf des Weines, einnehme.

Wien, 10. Juni. Prozeß gegen den Anarchisten Stellmacher Der Angeklagte wurden in allen Punkten der Anklage für schuldig erkannt und zum Tode verurtheilt.

Paris, 9. Juni. Der deutsche Botschafter Fürst Hohenlohe, wird morgen früh von seiner kurzen Urlaubsreise hier zurückerwartet.

Petersburg, 9. Juni. Der König von Griechenland ist heute Nachmittag 3½ Uhr in Peterhof eingetroffen und auf dem Bahnhofe von dem Kaiser, der Kaiserin, den übrigen Mitgliedern der kaiserlichen Familie und der Herzogin von Edinburg empfangen worden. Die Königin von Griechenland war ihrem Gemahl bis Gatschina entgegengefahren. Vom Bahnhofe aus werden die hohen Gäste von dem Kaiser und der Kaiserin in einem offenen Landauer nach dem Palais Alexandria geleitet, wo Gemächer für den König hergestellt sind.

Athen, 8. Juni. Der neue griechische Zolltarif ist in dem gestern Abend ausgegebenen „Regierungs-Anzeiger" als Staatsgesetz veröffentlicht. Die neuen Zollsätze treten sämmtlich sogleich in Kraft mit alleiniger Ausnahme derjenigen für Gewebe und Federn, welche erst an einem durch königl. Dekret noch näher zu bestimmenden Tage innerhalb der nächsten 6 Monate wirksam werden sollen.

London, 10. Juni. Unterhaus. Alle zwölf Artikel der Reformbill wurden ohne Amendements angenommen, die Berathung von weiteren dazu gestellten Amendements wurde auf heute vertagt.]